Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 5

Artikel: Aus dem Wunderland der Ameisen : Ameisen als Honigtöpfe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihnen immer entfliehen können. Aber jetzt geht's nicht mehr so schnell. Die Falken warten den richtigen Augenblick ab. Blitzschnell schießen sie dann gegen Rucki los. In einer Minute ist alles vorüber. Kreischend erheben sich die Räuber und tragen die Beute ihrem Horste zu.

Lange wußte niemand, was der kleinen Brieftaube zugestoßen war. Eines Tages aber erstieg ein Junge den Baum, auf dem der Horst lag. Unter dem Nestinhalt fand er einen silbernen Fußring mit der Inschrift «Rucki 2590 C».

(E. Seton Thompson nacherzählt. «Tierhelden», Verlag der Kosmosgesellschaft.)

Aus dem Wunderland der Ameisen

Ameisen als Honigtöpfe

In Afrika, Amerika und Australien leben die sogenannten Honigameisen. Ihre Kröpfe sind außerordentlich dehnbar. Einzelne der jüngern Arbeiter füllen die Kröpfe bis zum Platzen mit süßen Säften. Das macht sie schwerfällig. Sie arbeiten dann nicht mehr. Dafür dienen sie ihrem Volk als lebende Honigtöpfe.

Berühmt sind besonders die Honigameisen von Kolorado in Nordamerika. Man findet ihre Nester in der Nähe von Zwergeichen, die wie unsere Eichen Galläpfel tragen. Kleine Wespen stechen in die Eichenblätter hinein. In jede Stichwunde legen sie ein Ei. Dann wachsen um die Wunden herum rundliche Gebilde. Das sind die Galläpfel. Die Larven der Gallwespen nähren sich vom Fleisch dieser Aepfelchen, ähnlich wie die Maden im Innern der Aepfel und Zwetschgen.

Die Galläpfel der Zwergeichen in Kolorado haben die Größe von Johannisbeeren und schwitzen einen klaren, zuckersüßen Saft aus. Das wissen die Ameisen. Nachts krabbeln sie in langen Zügen am Eichengebüsch empor und lecken den Saft der Galläpfel, bis ihr Kropf ordentlich gefüllt ist. Etwa um Mitternacht kehren sie ins Nest zurück.

Die zu Honigtöpfen bestimmten Ameisen suchen nun eine der großen Kammern auf. Dort klammern sie sich an der Decke fest, zwanzig bis dreißig beisammen. Andere geben ihnen noch mehr Honig ins Maul. Der Hinterleib der kleinen Honigträger schwillt nach und nach zu einer erbsengroßen, durchsichtigen Kugel auf. Und ihr Gewicht erreicht dann ungefähr das achtfache der übrigen Arbeiterinnen. Von da an bleiben sie ruhig an der Decke hangen, bis magere Zeiten kommen.

Die Galläpfel schwitzen nur solange, bis die Larven ausgewachsen sind. Die Erntezeit der Honigameisen geht also rasch vorbei. Nachher kommt der trockene Sommer. Dann ist alles dürr. Und die Ameisen

müßten Hunger leiden, wenn sie keine Vorräte hätten. Sie steigen jetzt immer häufiger in die Gewölbe hinunter, wo die Dickbäuche hangen. Mit ihren Fühlern geben sie ihr Begehren durch zärtliches Streicheln kund. Die Honigträger verstehen diese Sprache und geben Tröpfchen um Tröpfchen ihres Kropfinhaltes an ihre darbenden Geschwister ab.

Auch die Indianer schätzen die süßen Vorräte der Honigameisen. Sie öffnen die Nester, holen die Honigträger heraus und drücken ihnen den Hinterleib aus. Sie trinken den so gewonnenen Saft roh oder bereiten ein berauschendes Getränk daraus. Ein Nest enthält zehn bis zwanzig Kammern mit zusammen mehreren hundert «Honigtöpfen». Etwa zweitausend Stück geben ein Kilo «Honig».

Ameisen hamstern allerlei Samen

Schon der weise König Salomo lobte den Fleiß der Ameisen: «Geh hin zur Ameise, du Fauler, und lerne! Sie hat keinen Fürsten und keinen Herrn. Sie bereitet ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.» Er meinte damit die Körnersammler oder Ernteameisen, die in Palästina und andern heißen Ländern leben.

In langen Zügen ziehen sie daher. Jede trägt ein Korn. Folgt man ihnen, so stößt man bald auf ihr Nest. Eine Ameise nach der andern taucht dort mit ihrem Korn unter. Bald aber kommt sie «mit leeren Händen» wieder an die Oberfläche, um eine neue Last zu holen.

Was irgend an Samen in der Nachbarschaft zu haben ist, wird von den Ernteameisen gehamstert. Manchmal machen sie es sich recht bequem. Liegt ein Kornspeicher in der Nähe, so füllen sie ihre Vorratskammern von dort aus. Oder sie plündern die Nester benachbarter Vettern.

Die Ernteameisen sind ganz ungleich groß und haben eine strenge Arbeitsteilung. Die kräftigeren besteigen die Pflanzen und lösen die Samen. Auf dem Boden warten andere, sammeln die herabfallenden Körner und schleppen sie ins Nest. Drin wird die Beute von einer dritten Gruppe geprüft. Nicht alles ist zu gebrauchen. Oft trägt eine ein verdorrtes Blütenstück oder gar ein Sandkorn oder ein Stücklein Schneckenschale daher. Was unbrauchbar ist, wird sofort wieder hinausbefördert und kommt auf den «Komposthaufen» neben dem Nest.

Die Kornkammern der Ernteameisen haben die Größe von Taschenuhren. Ein Nest zählt oft achtzig bis hundert solcher Speicher. Sie liegen meist tief in trockenen Sandschichten. Zusammen enthalten sie einige Handvoll Körner. Auffallend ist die Ordnung in diesen Kammern. Wie in einer Samenhandlung liegen hier Kleesamen, dort Gerstenkörner

usw. Das hängt mit den verschiedenen Reifezeiten zusammen. Die Körnersammler ernten eine Samenart nach der andern und füllen jeweilen eine oder mehrere Kammern damit.

Schon oft haben Forscher in Versuchsnestern geprüft, wie die Ernteameisen die Körner verzehren. Sie legten ihnen Teigwaren (Sternchen), ganze und zerquetschte Gersten-, Hafer- und andere Körner vor. Sofort stürzten sich großköpfige Arbeiter darauf und zerbissen sie in kleine Brocken. Manchmal rissen sie so heftig daran herum, daß sie überpurzelten.

Stundenlang kauen die Ameisen an den Samen herum. Gleichzeitig lassen sie Speichel aus ihrem Munde treten. Durch das Kauen und Belecken verwandelt sich das Mehl der Körner in einen dünnen Brei. Das ist das «Ameisenbrot». Selbstverständlich bekommen auch die Larven ihren Anteil. Und sie scheinen sich daran genau so gut zu laben wie ihre Pflegerinnen.

Elektrizität

Thermische[1] Anlagen als Ergänzung der Wasserkraftwerke

Ende November 1946 hat der Bundesrat die Einsprache der Rheinwalder geschützt. Vorläufig kann also der Stausee am Hinterrhein nicht gebaut werden. Was nun machen? Die Fachleute haben diese Frage sofort zu beantworten gesucht. Sie sagen:

Wegen des Streites für und gegen das geplante Rheinwaldwerk haben wir leider viel Zeit verloren. Der Stausee am Hinterrhein hätte uns so viel und so billige Winterkraft geliefert, daß wir mit dem Bau anderer Werke zögerten. Wir müssen nun sofort anderswo bauen. Aber für jedes größere Werk sind allerlei umfangreiche Vorarbeiten nötig: Vermessungen an Ort und Stelle, Berechnungen, Verträge mit den Landbesitzern und den Behörden. Meistens vergehen mehrere Jahre, bis ein Plan baureif ist. Zwar sind die Vorarbeiten für eine Reihe von Werken fertig. Aber der Bau selbst erfordert ebenfalls mehrere Jahre.

Die gegenwärtige Lage ist also ganz schlimm. Schon seit mehreren Jahren muß im Winter der Verbrauch an elektrischer Kraft stark eingeschränkt werden. Zu Beginn des laufenden Winters machte sich zudem die große Trockenheit des vergangenen Sommers geltend. Im September konnten die Laufwerke täglich nur noch 13 Millionen Kilowattstunden leisten gegen 19 Millionen im September 1946. Die Stauseen

[1] Therm = Wärme; Therme = warme Quelle. Thermometer = Wärmemesser. Thermische Werke erzeugen elektrische Kraft mittels Wärme; an Stelle des fallenden Wassers tritt brennendes Oel.